

Evangelische Predigt - 1524 in Forchheim

Obwohl sich erst mit der Säkularisation 1803 evangelische Familien in der Stadt Forchheim, die seit der Gründung des Bistums Bamberg im Jahre 1007 bis 1802/03 diesem zugehörte, ansiedeln und ihrer Konfession gemäß betätigen konnten, wurde jedoch schon viel früher dort evangelisch gepredigt, als sich der Stiftsprediger von Sankt Martin, Jörg (Georg Creutzer (Kreuzer)), zu dem Reformator Martin Luther öffentlich und entschieden bekannte. Wenn auch seine Herkunft nicht genau bekannt ist, so weiß doch wenigstens die Pfarrbeschreibung von Mögeldorf (Nürnberg) zu berichten, daß er „aus altem, adeligen Geschlecht stammte, welches zu Nürnberg, sonderlich aber in Neumarkt in gutem Flor gestanden“. Am 21. April 1510 feierte Kreuzer im Heilig-Geist-Spital zu Nürnberg seine Primiz – er könnte daher aus dieser Stadt selbst gekommen sein –, und war später Prediger und Mauritius-Vikar an der Stiftskirche St. Martin in Forchheim. Seine aufrüttelnden Predigten führten ihm viele Hörer und Anhänger zu. Wenn seine freimütigen Worte hernach dann wirklich mit einem Grund zu dem Forchheimer Bauernaufstand von 1524 bildeten, der sich weit über die Grenzen des engeren Bereiches auswirkte und dessen „fünf Artikel“ die Forderungen der Bauern in alle Welt hinaus riefen, dann konnte der Priester kaum die nachteiligen Folgen seiner Sympathie für die „neue Lehre“ vorausgesehen oder gar gewollt haben. Trotzdem traf ihn die ganze Schwere des bischöflichen Strafgerichtes; denn unter den vierzig Städtern und Bauern, die den bambergischen Truppen bei der Einnahme der Stadt Forchheim noch in die Hände fielen, befand sich auch der Stiftsprediger Jörg Creutzer. Im Priestergefängnis zu Bamberg hatte er seiner Aburteilung entgegenzusehen. Es heißt, daß er dort sogar in Ketten gelegen habe.

Für seine Bedeutung als Anhänger Luthers spricht besonders, daß die durchaus evangelisch gerichteten Stände des Stifts auf dem im August und September 1524 zu Bamberg versammelten Landtag den Landesherrn Bischof Weigand um seine Freilassung baten.

Doch der Bischof ließ sich nicht sogleich erweichen und seine Antwort lautete: „Sein Fürstliche Gnaden hab ir furbit in gnaden gehort. Aber dieselb sein gnad moge diser zeit derselben nit statgeben oder wilfaren, wan bemelter brister ubel und hochstrefflich gehandelt. Aber sein F. G. wolle solcher furbit ingedenk sein und zu irer zeit sich gegen ime, dem prister, gepurlich und unverweislich halten“.

Wann dann Kreuzer wirklich entlassen wurde, ist nicht genau anzugeben, jedenfalls befand er sich am 1. September 1524 noch „in Strafe und Banden“, und erst am 8. September des folgenden Jahres resignierte er seine Forchheimer Pfründen und ging nach Nürnberg, wo er sich ganz dem Lutherum anschloß. Es ist auch nicht zu sagen, ob er nach seiner Haftentlassung noch einmal nach Forchheim zurückgekommen war. Daß er noch eine Zeit lang als Priester wirkte, ist jedenfalls kaum anzunehmen. Der Rat der Stadt Forchheim präsentierte Bischof Weigand am 8. September 1525 nach der er-

folgten „Resignation“ (Kreuzers) auf die Prädikatur samt „Mauritius-Altar“ den Priester Georg Sporer. Dabei wurde seitens Vorsteher der Bürgerschaft und des Rates betont, daß sie das Patronatsrecht (= Vorschlagsrecht) besäßen, kraft dessen sie irgendeinen Mann für das Amt des Predigers an der Kirche und dem Kollegiat St. Martin benennen dürften. Mit diesem Amte sei auch die Sorge für den Mauritiusaltar fest verbunden.

Mit dem Ausscheiden Georg Kreuzers aus dem Kollegiatstift St. Martin in Forchheim wurde jedoch nicht gleichzeitig auch die Aufgeschlossenheit der Bürger für die lutherische Lehre beseitigt. Im Jahre 1526 war sogar trotz strengem Vorgehen Bischof Weigands eine Zunahme der Anhänger des Reformators festzustellen. Zweifellos war dies einem der Nachfolger Kreuzers in St. Martin, dem Prediger Johann Kraus (Crusius), zuzuschreiben. Er stammte aus Pottenstein und hatte dort als Sohn des Schneiders und Bierbrauers Peter Kraus und dessen Ehefrau Margaretha, einer geborenen Schaller, das Licht der Welt erblickt. Wie sein Bruder Martin, der ebenfalls Geistlicher war, dürfte er zu Leipzig studiert haben, wo er 1509 immatrikuliert worden war; 1515 wurde er zu Forchheim Kaplan. Als er sich dann 1525/26 dort öffentlich zu Luther bekannte und mit größter Freimütigkeit, wie es heißt, die neue Lehre predigte, dadurch einen bedeutenden Einfluß auf die Bevölkerung ausübte und bereits einen erheblichen Teil davon für Luther gewonnen hatte, wurde er dem Bischof zu gefährlich, so daß dieser ihn am 23. Januar 1526 durch den Generalvikar Georg v. Egloffstein gefangen nehmen und nach Bamberg bringen ließ, wo er sieben Wochen lang, wie Kreuzer, im Priestergefängnis gefangen gehalten wurde. Erst nach Erlegung von fünfzig Goldgulden kam er wieder frei, um hierauf des bischöflich-bambergischen Landes verwiesen zu werden. Auch er zog nun in nürnbergisches Gebiet, promovierte am 12. März 1528 an der Universität Altdorf zum Doktor der Theologie, bestand im gleichen Jahre bei der Kirchenvisitation mit gut und war schließlich vom 11. November 1539 an im Kloster Engelthal bei Hersbruck als Prediger tätig. Später wirkte er in der Gemeinde Schlicht bei Vilseck, wo er auch um 1572 verstarb.

Selbst nach der Ausweisung des Priesters Johann Kraus war die evangelische Bewegung in Forchheim nicht unterdrückt, zumal die unmittelbare Nähe der markgräflichen Gebiete es den lutherisch Gesinnten ermöglichte, evangelische Gottesdienste, so zu Baiersdorf und Buttenheim, zu besuchen.

Einen beachtlichen Hinweis auf die feste Verwurzelung des lutherischen Glaubens gibt ein Verzeichnis vom Jahre 1594 „über die abtrünnigen und bekehrten Forchheimer“, das die genaue Zahl der katholischen Einwohner angibt, „welche je und alzeit der katholischen und allein selig machenden Religion gewesen und noch dato 1594 Seindt“, die sich bei einer Bevölkerungszahl von 2700 auf nur 267 Personen, also auf zehn v. Hundert, bezieht. In diesem Jahre, am 26. März, hatte Bischof Neidhardt das bekannte Religionsmandat erlassen, das die Rückkehr aller Andersgläubigen zur katholischen Kirche und dem Empfang der hl. Sakramente nach katholischem Ritus gebot. Zuwiderhandelnde sollten des Hochstifts verwiesen werden. In Forchheim waren auf Grund eines Ehegesetzes 138 Personen zum katholischen Glauben zurückgekehrt, und die Stadt Bamberg verließen zahlreiche Luther treugebliebene Bürger, um sich in den benachbarten markgräflichen Landen

eine neue Heimat zu suchen. Sicherlich haben damals auch verschiedene Forchheimer Lutheraner ihrer Geburtsstadt den Rücken gekehrt.

Selbst um die Wende des 16. zum 17. Jahrhundert waren zu Forchheim noch Evangelische, wenn auch in geringer Anzahl, vorhanden, wie aus Einträgen im Forchheimer Stadtbuch von 1588-1612 ersichtlich ist, wo es heißt, daß die „Bürger, so der Augsburger Konfession zugetan“, nicht auf die veränderten Tage merkten und arbeiteten, auch wenn es nach dem „neuen Kalender“ (= dem Gregorianischen, der in dem katholischen Teil Deutschlands den Julianischen 1583 ablöste, von den evangelischen Ständen des Deutschen Reiches jedoch erst 1699 angenommen wurde) Sonntag war. Das „Auslaufen“ der evangelisch Gesinnten nach dem benachbarten Baiersdorf oder Buttenheim zu den dortigen Gottesdiensten hörte aus begreiflichen Gründen auf.

Lit.: Alfred Frank: Jörg Creutzer und die ref. Bewegung in Forchheim im 16. Jhd. Forchheim 1866.

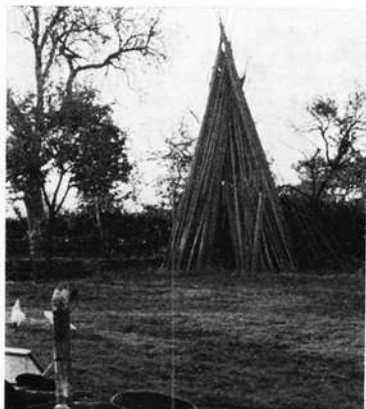


Foto: Schleifer

In Forchheim-Nord wurde in den letzten zwei Jahren die neue Christuskirche der evang. Gemeinde errichtet. Sie wurde nach Plänen des Architekten Dipl. Ing. Gsaenger, Georgensmünd, in der Form eines Rundbaus errichtet – zeltartig also, wobei das Dach „gedreht“ wurde, wie es sich bei zusammengestellten Hopfenstangen ergab. Georgensmünd liegt bekanntlich im Spalter Hopfenanbaugebiet,

so daß der Gedanke wirklich „heimatverbunden“ ist. Der kronenartige Aufbau ergibt sich dann aus den auseinanderfächernden Stangen. Von oben her wird die Kirche durch das einfallende Licht erhellt. Die originelle Leistung zeigt, daß immer noch Gestaltungsvermögen der Architekten zu finden ist. Der Heimatpfeiler begrüßt diesen Bau aus ganzen Herzen.



40 Jahre Tukankreis

Rudolf Schmitt-Sulzthal (Rudolf Schmitt aus Sulzthal bei Bad Kissingen) ist selbst ein eigenwüchsiger Dichter. Doch davon und von den zahlreichen Auszeichnungen, die er gewann, unter ihnen das Bundesverdienstkreuz I. Klasse und die Dauthendey-Plakette, kann hier nicht im einzelnen gesprochen werden. Ich möchte nur kurz über die Feier zum 40jährigen Bestehen des von ihm 1930 gegründeten und seither geleiteten, berühmten Tukankreises berichten.

Münchens Oberbürgermeister Dr. Vogel selbst war gekommen, ins Regina-Palast-Hotel, wo nun schon seit langem die Tukanveranstaltungen stattfinden. In humorbeschwingter, herzlicher Rede dankte er dem „Obertukan“ für sein Wirken,

das einzigartig sei in ganz Deutschland und der Stadt zur Ehre gereiche. Dann schilderte der durch sein eigenes Schaffen weit bekannte Herbert Günther (Mitglied der Max-Dauthendey-Gesellschaft und der Fränkischen Bibliophilen-Gesellschaft) kenntnisreich und liebevoll die tukanesische Entwicklung: Einst beriet eine Gruppe junger Literaten in dem berühmten Künstlerlokal Simplizissimus, was in der damaligen zerrissenen Zeit für die deutsche Dichtung getan werden könne. Schmitt-Sulzthal erklärte sich bereit, einen Verlag zu gründen. Bei einer weiteren Zusammenkunft suchte man einen wirksamen Namen, und der Erzähler Horst Biernath, (der auch mit Franken eng verbunden ist), schlug den bunten tropischen Urwaldvogel Tukan vor, den geheimnisumwitterten, vielumrästelten Pfefferfresser mit dem großen Schnabel. Man stimmte zu und in ziemlich rascher Folge brachte der mutige Tukan-Verlag etwa 70 dichterische Bücher heraus, von meist jungen Autoren, ermöglichte manchem später sehr bekannten den ersten



Rudolf Schmitt-Sulzthal, rechts Frau Annemarie Barthel

Foto: Ultsch